Frauen und Film
herausgegeben von
Karola Gramann
Gertrud Koch
Heide Schlüpmann

Inhalt Heft 36

Vorwort
Wechselwirkung. 3

Gertrud Koch
Psychoanalyse des Vor-Sprachlichen
Das anthropologische Konzept der Psychoanalyse in der Kritischen Theorie. 5

Heide Schlüpmann
Je suis La Solitude
Zum Doppelgängermotiv in *Der Student von Prag*. 11

Anne Friedberg
Borderline 25

Monika Treut
Die Zeremonie der blutenden Rose
Vorüberlegungen zu einem Filmprojekt. 35

E. Ann Kaplan
Ist der Blick männlich? 45

Gabriele Donnerberg
Warum *Die Stille um Christine M.* kein „patriarchalisches Erzählkino"
ist, obwohl theoretisch alle Bedingungen dazu erfüllt sind. 61

Diskussion
Carmen auf der Couch. 73

Archiv
Hanns Sachs: Psychoanalyse, Rätsel des Unbewußten. 78
Lou Andreas-Salomé: Kino 80
Margrit Freud: Dr. Mabuse, der Spieler 80
Helene Stöcker: Für den Frieden der Welt. 81

Nachtrag zu Heft 35

Barbara Freier
Herz der Welt — ein Kriegserlebnis 82

Christine Noll Brinckmann
Der weibliche Blick: ein Interview mit Bette Gordon 88

Claudia Cippitelli, Marianne Dörrenbach, Marli Feldvoß
Der verhinderte Tanz des Begehrens
Zu Lili Rademakers' Film *Menuett* 94

Heike Müller-Benad
E la Nave va 100

Heide Schlüpmann
Familiengruft — ein Liebesgedicht an meine Mutter 102

Karola Gramann, Heide Schlüpmann
Anou-Banou oder Die Töchter der Utopie 104

Anna Rheinsberg
Hommage 107

Nachrichten 111

Heft 36, Februar 1984
Die Zeitschrift erscheint halbjährlich.

Fotos: Stiftung Deutsche Kinemathek (S. 10, 16, 22), Anne Friedberg (S. 30, 31), Elfi Mikesch (S. 37, 39), Monika Treut (S. 40, 41), Freunde der deutschen Kinemathek (S. 63), Schiller-Museum, Marbach (S. 79), Gi Brenig (S. 86, 87), Bette Gordon (S. 91), Gaumont (S. 101), Edna Politi (S. 105), Anna Rheinsberg (S. 108)

Zuschriften an die Herausgeberinnen an folgende Adressen:
Karola Gramann
Heide Schlüpmann
Wielandstr. 24
D-6000 Frankfurt a. M. 1

Gertrud Koch
Jahnstr. 19
D-6000 Frankfurt a. M. 1

Abonnements-Bestellungen und Anzeigen an den Verlag erbeten:
Stroemfeld/Roter Stern
Postfach 79, CH-4007 Basel
Postfach 180147, D-6000 Frankfurt am Main

Unaufgefordert eingesandten Manuskripten und Briefen bitte einen frankierten Rückumschlag beifügen. Wir bitten darum, uns Informationen zu Veranstaltungen, Filmen, Publikationen etc. zuzuschicken.

Schwerpunkte der nächsten Hefte:
Theorie und Praxis des Avantgarde-Films; Maske, Kostüm, Körpersprache; Der männliche Zuschauer.

Copyright ©1984 by Stroemfeld/Roter Stern
Alle Rechte vorbehalten.
Druck: Zypresse, Frankfurt am Main. Printed in W. Germany. ISBN 3-87877-836-8

Gertrud Koch

Vorwort

Wechselwirkung

Im Gesamtregister der Werke Sigmund Freuds sucht man vergebens zwischen den Stichworten „Fiktionen" und „‚Filzigkeit'" den Film, zwischen „‚King's Evil'" und „Kinship" den Kintopp. Aber auch im Sachregister der nun vorliegenden *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung* aus den Jahren 1906-1918 springt der Blick vom „Fieber" auf die „Fingernägel", vom „Kindheitstrauma" zum „Kitzel". Dabei deutet Lou Andreas-Salomé, die an zahlreichen Sitzungen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung teilgenommen hat, in einer Tagebuchaufzeichnung auf die Bedeutung des Kinos hin:

> Am *Sonnabend* (22. Februar) fiel das vorletzte Kolleg aus wegen Lichtbildervorführungen über die neuesten Römischen Ausgrabungen, und Tausk, die Buben und ich frönten einem einigermaßen ähnlichen Genuß in der „Urania". Wie denn das *Kino* überhaupt keine kleine Rolle für uns spielt – worüber ich nicht erst jetzt nachdenklich geworden bin.

Auch in der Folgegeschichte der Psychoanalyse haben nur selten Analytiker sich auf Kino-Debatten eingelassen (vgl. hierzu den Archiv-Teil des vorliegenden Heftes), vereinzelt haben zwar Analytiker sich auf einzelne Filme bezogen wie Janine Chasseguet-Smirgel auf Alain Resnais' *L'Année dernière à Marienbad,* aber insgesamt gibt es keine vergleichbaren *klassischen* Texte, wie sie zur Literatur und Bildenden Kunst entstanden sind. Daß die vielfach geschmähten und verfemten Vertreter der Psychoanalyse das Kino weder unter dem Aspekt der Massenpsychologie noch dem seiner immensen Fähigkeit zur Umsetzung bildhafter und szenischer Phantasien und Vorstellungen wahrnehmen, liegt sicher teilweise daran, daß das Kino für fast ebenso anrüchig galt wie die Psychoanalyse, die sich so lieber Shakespeare und Michelangelo widmete. Während die Vertreter der Psychoanalyse vornehme Zurückhaltung gegen das neue Medium bewiesen, griffen freilich die praktischen und theoretischen Vertreter des Kinos begierig nach den neuen Erkenntnissen. Schon in den zehner Jahren dieses Jahrhunderts entdeckten Schriftsteller wie Walter Serner, daß im Kino die Schaulust in einem bisher unbekannten Maße sozial organisiert wurde, die Surrealisten entwarfen ihre Filme als Epigramme des Unbewußten und aus dem Werk Buñuels, Sauras oder Hitchcocks ist die Psychoanalyse kaum wegzudenken.

Filmsoziologen und -theoretiker haben sich immer wieder auf eine psychoanalytisch orientierte Sozial- und Subjektpsychologie bezogen. Im vorliegenden Heft von *Frauen und Film* geht es vornehmlich darum, die Richtungen darzustellen, in die sich die psychoanalytisch orientierte feministische Filmtheorie bewegt hat, – und einer Kritik an dieser an Lacan kurzgeschlossenen Konzeption vor dem Hintergrund anderer psychoanalytischer Optionen, wie sie in der *Kritischen Theorie* oder der *existenzialistischen Psychoanalyse* Jean-Paul Sartres zu gewinnen wäre.

Was als Gegenstand im vorliegenden Heft vollständig ausgelassen ist, ist der breite Raum, den die Psychoanalyse im amerikanischen Trivialkino eingenommen hat. Mit der Durchsetzung der Psychoanalyse als Therapie vor allem in den Ver-

einigten Staaten wurde diese zum Haupt- und Nebenthema vieler Filme, von Hitchcock bis zu Woody Allen. Psychoanalytiker übernehmen in *sophisticated comedies* die undankbare Rolle, Ehen zu verwirren, Verwechslungen voranzutreiben, oft ausgestattet mit deutschen oder österreichischen Namen und darauf verweisendem Akzent. In Frank Capra's Film *Women* erzählen sich die Frauen der New Yorker Oberschicht in marmornen Toiletten von ihren Begebenheiten auf der Couch nicht anders als von den neuesten Bettgeschichten.

Berühmt geworden sind die von Dalì entworfenen Traumsequenzen aus Hitchcocks *Spellbound,* in *Marnie* wird die Kleptomanie einer Frau zum laienanalytischen Angelpunkt eines verliebten Mannes. Was an der trivialisierten Form der Behandlung und Präsentation der Psychoanalyse von Hitchcock bis *Dallas* freilich auffällt, ist, daß die Psychoanalyse dort selbst einem Anpassungsprozeß unterworfen wird, der sie in eins zwingt mit anderen psychologischen Ansätzen. Bei Hitchcock wird besonders deutlich, daß er sowohl in *Spellbound* wie in *Marnie* ganz positivistisch im Sinne einer Auslöser-Szene statt einer erinnerten und rückprojizierten Phantasie im psychoanalytischen Sinne vorgeht. Die filmische Möglichkeit, die Zweifelsucht der Erinnerung zu übertrumpfen durch die materielle Herstellung von Bildern mit einem illusionären Realitätseindruck, mag dazu verführen, die komplexe Textur symbolischer Produktion wie einen Schleier vor dem Auge zu zerreißen. Das Ergebnis freilich ist kein anderes als die Verfälschung der Psychoanalyse zu einer behavioristischen Vorstellung eines konditionierenden Reizes in Form einer realen Szene. Die Geschichte der Repräsentation von Psychoanalyse im Film ist nicht unabhängig zu denken von der Sozial- und Rezeptionsgeschichte der Psychoanalyse selbst, vor allem in den USA. Das Aufzeigen solcher Zusammenhänge können wir zur Zeit nicht leisten.

Interessant schien uns auch: wieweit nämlich der Einfluß des Kinos ins Subjekt hineinreicht, inwieweit Filme als Tagesreste, Traummaterial wieder auftauchen.

> Den Platz auf der Couch zahlt man, um sich von der schweigsamen Anwesenheit eines anderen – wenn möglich jemand Vornehmes, jemand, der aus einer deutlich höheren Schicht kommt als Du – überfallen zu lassen, während man seinen Platz im Kino zahlt, um sich von jedwedem überfallen zu lassen, bei Begegnungen, die prinzipiell kein Morgen kennen. Prinzipiell! Denn in Wirklichkeit hinterläßt die aus diesem wohlfeilen Taumel resultierende Modellierung ihre Spuren: das Unbewußte findet sich wieder, bevölkert mit Indianern, Cowboys, Bullen, Gangstern, Belmondos, Marylin Monroes ... Das ist wie beim Tabak oder Kokain, ihre Wirkungen vermag man – wenn überhaupt – nur dann festzustellen, wenn man schon vollkommen von ihnen abhängig ist. (Félix Guattari, Die Couch des Armen, in: *Mikro-Politik des Wunsches,* Berlin 1977)

Zu diesem Problem haben wir eine Diskussion mit Psychoanalytikerinnen geführt, die im Diskussionsteil abgedruckt ist. Als Aufforderung zu verstehen.